



Um unter der männlichen Kleidung der beiden Begleiter dieses riesigen Mannes zwei Frauen zu erkennen, bedurfte es eines besonders scharfsichtigen Beobachters, und zwar waren es zwei junge und sehr hübsche Frauen, die sich in dieser verdächtigen Verkleidung den Gefahren der Reise aussetzten.

Die Eine, schlank, blond und rot, mochte kaum ihr achtzehntes Jahr angetreten haben. Die andere war fünf oder sechs Jahre älter und auffallend schön. Ihr reizendes, von der Sonne leicht gebräuntes Angesicht wurde von dem funkelnden Glanz schwarzer Augen belebt. Ihr Haar, an den Schläfen zurückgestrichen fiel in kleinen, glänzenden Ringeln auf den Hals herab. Eine feine, leicht gebogene Nase und ein kleiner Purpurmund vollendeten das Ganze dieser herrlichen Erscheinung. Ihre üppig gerundeten Arme und Schultern zeigten die reinsten und elegantesten Umrisse.

Sie war von mittlerer Größe, allein die Fülle ihres ganzen Baues ließ sie kleiner erscheinen, als sie in der That war.

Ihre eben so elegante als einfache Kleidung bestand aus Rock und Beinkleidern von schwarzem Sammet, einem grauen Filzhut mit violetter Feder und einem leichten Degen mit Perlmutter-Griff.

Dieses schöne Weib war die Gräfin Andrea von Runingheim, der riesige Mann ihr ehemaliger Waldhüter, jetzt ihr treu ergebener Leibdiener, und das blonde junge Mädchen — dessen Nichte, von der Gräfin seit ihrer frühesten Kindheit erzogen, ihr halb als Freundin, halb als Zofe zur Seite stehend.

Die Gräfin hatte sich, um die Gefahren der Reise zu vermindern, dem Nachtrab der Truppen angeschlossen, die der tapfere Herzog Ludwig von Lothringen dem Christenheere zuführte, welches das von den Türken hartnäckig verteidigte Debreczin belagerte.

Seit etwa zwei Stunden hatten die drei Reisenden nicht ein einziges Wort gewechselt. Die Gräfin schien ermüdet und in tiefes Nachdenken versunken zu sein.

Margareta brach zuerst das Schweigen.

„Hört ihr die Trompeten in dem Lager, Ohm?“ fragte sie sich zu diesem neigend

„Ja,“ entgegnete Dietrich aufhorchend. Die Unsrigen antworten ihnen und stoßen so eben zu dem Heere. In wenigen Minuten werden wir das Ziel unserer Reise erreicht haben.“

„Was sagst du?“ rief lebhaft die Gräfin, plötzlich aus ihren Träumereien erwachend.

„Ich sagte, Frau Gräfin, daß Ihr sehr bald Euern Oheim, den General Steuben, umarmen werdet“

„Sind wir denn dem Lager so nahe?“ entgegnete sie mit dem Tone der Aufregung.

„So nahe, daß wir die Zelte und Banner des verbündeten Heeres sehen können, sobald wir um diesen kleinen Hügel herum sind.“

Der ehrliche Diener hatte noch nicht ausgesprochen, da setzte die Gräfin ihr Pferd